

Selbstkritik statt Schulterklopfen

50 Jahre Arbeitskreis „Kirche und Israel“ in Hessen und Nassau
HR 1, Kirche und Welt, 20. Oktober 2002

Selbstkritik statt Schulterklopfen

50 Jahre Arbeitskreis „Kirche und Israel“ in Hessen und Nassau

HR 1, Kirche und Welt, 20. Oktober 2002

Von Georg Magirius

Anmoderation:

Der Arbeitskreis Kirche und Israel der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) wird 50 Jahre alt. Er hat viel erreicht: Die Idee der Judenmission wurde Anfang der 60er Jahre aufgegeben – die „bleibende Erwählung Israels“ wurde herausgehoben, was 1991 in den Grundartikel der EKHN aufgenommen wurde, auf den Pfarrer und Pfarrerrinnen ordiniert werden. Das heißt: Kein Antisemit kann in der EKHN mehr Pfarrer werden.

Trotz des Erreichten gab es beim Jubiläum wenig Jubel. Stattdessen stellte man sich mit einer Podiumsdiskussion der aktuellen Antisemitismusdebatte, die sich vor allem an Worten von Walser und Möllemann entzündet hat. Georg Magirius saß vor dem Podium.

Beitrag:

O-TON 1 Podiumsdiskussion

Raban Tilmann: Jetzt mit diesem Möllemann – das will ich jetzt einmal gar nicht kommentieren, das ist Politik – und ich würde ihm schon wünschen, dass er aus dem Krankenhaus rauskommt

Publikum: isser schon

Tilman: und als gesunder Mann seine Art Politik weitertreiben kann – das sage ich jetzt mal nur als Seelsorger vorsichtig.

Martin Stöhr: Dass er gesund wird – das wünsche ich ihm auch.

Diskussionsleiter Schwemer: Wenn ich jetzt gemein wäre – und welchen Gesundheitszustand wünschen Sie Herrn Möllemann ...

Publikum: Hoho!

Schwemer: ...Herr Neumann?

Moritz Neumann: Der jüdischen Tradition folgend wünsche ich, dass er gesund wird.

Bei der Frankfurter Podiumsdiskussion anlässlich des 50jährigen Bestehens des „Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau“ ging es nicht nur um die Gesundheit Möllemanns. Noch mehr stand der Gesundheitszustand der Kirchen im Mittelpunkt - oder genauer gesagt: Ob die Kirchen in der aktuellen Antisemitismusdebatte versagen. Und noch schärfer wurde, auch aus dem Publikum gefragt: Nämlich ob 50 Jahre jüdisch-christlicher Dialog überhaupt etwas geändert haben.

Selbstkritik statt Schulterklopfen

50 Jahre Arbeitskreis „Kirche und Israel“ in Hessen und Nassau
HR 1, Kirche und Welt, 20. Oktober 2002

O-TON 2 Publikum

Trude Simonson: Ich war im Taunus – und war sehr verwöhnt von Frankfurt – und da sagt einer: Stellen Sie sich vor: Bei uns wird immer noch von der Kanzel gepredigt: Die Juden haben Jesus ermordet.

Pfarrer Steetskamp: Ich bin seit einigen Jahren beauftragt mit Bibelkunde an der Goethe-Universität für angehende Theologiestudenten, Altes Testament, und fange immer an mit einer Befragung: Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Alten Testament? Da ist es durchweg so, dass angehende Studenten mit wenig Erfahrungen - die kommen so aus den christlichen Gemeinden – beinahe alle schreiben: Nun ja, das Alte Testament ist primitiv, es geht doch ums Neue Testament, da gibt es einen Gott der Rache, das heißt: auch 50 Jahre Evangelischer Arbeitskreis hat die Liebe zum Alten Testament in unserer Kirche offensichtlich überhaupt nicht verbreiten können.

Die Kirchen, auch der Papst, haben alle nur möglichen Schuldklärungen längst abgeliefert, meinte der katholische Frankfurter Stadtdekan Raban Tilman. Das Problem: Es gebe Gefühle der Befremdung, Kritik an Israel, die nur heimlich geäußert werden.

O-TON 3 Tilman

Leute, die ich halt kenn, sagen im gut freundschaftlichen Einvernehmen zu einander: „Na, das magst du wohl denken, aber hüte dich das öffentlich zu sagen!“ – Was ist da nur los – ich möchte keine Tabus brechen, da habe ich keine Lust dazu, aber es ist irgendetwas, eine Dialogverhinderungsmaschine oder was ist denn das, ja? Wenn Sie hier im Arbeitskreis für jüdisch-christlichen Dialog eintreten, dann müssen Sie diese Hemmnisse als erste wegräumen.

Nur keine Befangenheit, stimmte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinden in Hessen, Moritz Neumann zu. Bei der freien Meinungsäußerung jedoch gebe es *eine Grenze*.

O-TON 4 Neumann

Und das ist, wenn es weh tut. Ich kann Ihnen versichern: Was Walser gesagt hat und was Möllemann gesagt hat, hat Menschen verletzt – und wenn es auch nur die Juden waren.

Nach wie vor verletzen in Deutschland Christen oder Nichtchristen Juden auf oft empfindliche Weise. Deshalb wollte der Arbeitskreis Kirche und Israel in Hes-

Selbstkritik statt Schulterklopfen

50 Jahre Arbeitskreis „Kirche und Israel“ in Hessen und Nassau
HR 1, Kirche und Welt, 20. Oktober 2002

sen und Nassau zum 50-Jährigen Jubiläum auch keine Jubelarien singen. In Frankfurt gab es Sekt, doch statt Schulterklopfen Selbstkritik.

O-TON 5 Stöhr

Ich sehe die Situation bei uns *überhaupt* nicht rosig.

Zu sehr wirke in den Kirchen der Bodensatz von 2000 Jahre langer, antijudaistischer Lehre nach, sagte Martin Stöhr, seit vielen Jahren eine der herausragenden Figuren der christlich-jüdischen Zusammenarbeit.

Außerdem werde der Dialog inzwischen zu oft an Spezialisten abgeschoben.

Fazit: Die Aufgabe bleibt, auch im kirchlichen Alltag, antijüdische Vorurteile zu zerbröseln.

O-Ton 6 Stöhr

Und wenn ich jetzt im Alltagsgespräche höre, so „alttestamentliche Rache“ und so. – „Ach meinen Sie den Satz, den Paulus schreibt?“ - „Nein, nein! Ich mein das Alte Testament!“ – „Aber bei Paulus steht: Mein ist die Rache, spricht der Herr.“ – „Ach so!“ -- Ja, wie reagiert man? Ich habe kein Rezept dafür, aber ich versuche dann auch ein bisschen diese Verblüffung zu produzieren.

ENDE